

## Die maßlose Steigerung der Schweinepreise.

Das Kilogramm Schlachtgewicht 42 Kronen, eine Portion Schweinebraten 12 Kronen.

Mit Versuchen, der maßlosen Steigerung der Schweinepreise zu steuern, hat sich das Kriegswirtschaftsamt schon seit langem befaßt. Schon im November 1917 schritt das Amt wegen der übermäßigen Schweinepreise auf dem Schlachtviehmarkt zu St. Marx ein. Dies hatte zur Folge, daß die alljährlich dieser Aktion vom Markt-Kommissariat festgesetzten Preise von 13 bis 14 K. das Kilogramm Schlachtgewicht wohl eingehalten wurden, doch hielt einerseits diese Preisminderung nicht lange an, andererseits sank die Menge der nach Wien gebrachten Schweine erheblich. Schweinefleisch war in den Läden fast gar nicht zu haben, und wenn schon, dann zu unerschwinglichen Preisen. Die Lage verschlechterte sich noch mehr, seitdem die Regelung des Rindfleischverkehrs in Wien durchgeführt war. Um der Doppelversorgung wenigstens einigermaßen zu steuern, war der Rindfleischbezug der Gastwirtschaften auf 40 Prozent der bisherigen Menge des Bezuges eingeschränkt worden. Die Gastwirte suchten diesen Ausfall anderweitig wettzumachen, und naturgemäß stieg die Nachfrage nach Schweinefleisch, besonders nachdem niederösterreichischer Herkunft, da unser Kronland mit Schweinefleisch noch nicht zentral bewirtschaftet ist. Damit stiegen auch wieder die Schweinepreise.

Namentlich in den letzten zwei Monaten wiesen diese Preise eine ganz ungewöhnlich sprunghafte Steigerung auf, und die geforderten Preise konnten nur von den Besitzern erstklassiger Restaurationen bezahlt werden. Während noch im März, zu Beginn der Regelung des Rindfleischverkehrs 24 K. für das Kilogramm gezahlt wurden, betrug der Marktpreis am 23. Mai d. J. schon 40 bis 42 K. Um sich jeder Überwachung und jeder behördlichen Maßnahme zu entziehen, wendeten Verkäufer und Käufer im Einverständnis ganz besondere Vorsichtsmaßnahmen an; den Schweinehändlern war es darum zu tun, ihre horrenden Preise sicherzustellen; den Wirten darum, ihr Quantum Schweinefleisch um jeden Preis zu erhalten. Daher brachten die Händler ihre Ware überhaupt nicht nach St. Marx, sondern schickten sie entweder auf eigenen Namen oder unter der Deckadresse des betreffenden Gastwirtes, der hierfür als Entlohnung hier und da einen Teil der Ware erhielt, nach Wien, Bahnhofslagernd. Hier übernahmen sie die Ware und stellten sie unmittelbar den Gastwirten zu, ohne den Markt zu berühren.

Alles das geschah nicht im Lichte der Öffentlichkeit, sondern die Preise wurden im Geheimen „ausgemacht“. Zur größeren Sicherheit bürgete sich der Brauch ein, Rechnungen weder zu verlangen, noch zu geben. Fragte eine Behörde nach dem geltenden Preise, so wurde im Einverständnis beider Teile die Höhe des Preises mit 14 K. für das Kilogramm angegeben. Obwohl aber der Preis für Schweinefleisch offiziell bloß 14 K. betrug, stieg auf fallenderweise der Preis für Schweinebraten in manchen Gastwirtschaften auf 12 K. pro Portion. Fragte man die Gastwirte nach dem Grunde der enormen Steigerung, so rodeten sie sich auf die Erhöhung der sonstigen Reagen aus. Daß das nur eine Ausflucht war und einzig und allein mit dem Anstiegen der Einkaufspreise erklärt werden konnte, lag auf der Hand. Dem Uebel ließ sich aber schwer beikommen. Am vorletzten Markttage nun, Donnerstag, den 23. Mai, wurde ein Schweinetransport vom Franz-Josefs-Bahnhof durch Organe des Kriegswirtschaftsamtes auf seinem ganzen Wege überwacht und nachgefordert, welchen Gastwirten Schweine zugestellt wurden. Sowohl Viehhändler als Gastwirte erschwerten nach Kräften die Amtshandlung durch hartnäckiges Leugnen. Sie blieben dabei, lediglich 14 K. als Preis gefordert, beziehungsweise bezahlt zu haben. Da es keine Rechnungen gab, wäre ein Nachweis schwer zu erbringen gewesen; bloß durch die Beschlagnahme kleiner Rechnungszettel, die gewöhnlich nach Berechnung des Preises sofort fortgegeben wurden, gelang es, festzustellen, daß der diesmalige Marktpreis 39 bis 40 K. betrug. Im Vergleich sind die Preise gegen die der Städtischen Schweineübernahmestelle, die Schweinefleisch im Kleinverkauf um 10 K. für das Kilogramm abgibt, um volle 300 Prozent höher!

Wenn auch in erster Linie die außerordentlich hohen Preise auf die ganz unerhörten Forderungen mancher Bauern und Zwischenhändler zurückzuführen sind, trifft doch ein großer Teil der Schuld auch die einzelnen Gastwirte, die im Bestreben, ihre Gäste zu versorgen, ohne Rücksicht auf die Preise möglichst viel Schweinefleisch an sich zu bringen trachten. Einige Händler, welche im Ruhe stehen, die Preise bei den Bauern noch zu überbieten, um möglichst zahlreiche Schweine für die von ihnen versorgten erstklassigen Restaurationen in die Hände zu bekommen, verlangten sogar 42 K. für das Kilogramm. Zu dieser Sorte von Händlern gehört der 33jährige Stechviehhändler Franz Inzühr, zu Wien geboren, Rudolfshaus, Sechshausenstraße Nr. 80 wohnhaft, der gemeinschaftlich mit seinem Einkäufer, dem 40jährigen Stechviehhändler Emil Neruda, zu Prag geboren, Rudolfshaus, Meisdorfgasse Nr. 42 wohnhaft, jedesmal anscheinend die größte Menge von Schweinen zusammenzubringen und ganz außerordentlich hohe Gewinne zu erzielen verstand. Wie aus seinen eigenen Aufzeichnungen hervorgeht, betrug sein wöchentlicher Reingewinn noch im Jänner und Februar 1500 K.; von da an steigerte er sich auf 5000 bis 6000 K. wöchentlich, und in der Woche vor Pfingsten sogar bis auf gegen 14.000 K. Er arbeitete mit ganz außerordentlich hohem Nettogewinn von 10 Prozent und darüber, während der normale Händlergewinn nicht mehr als 2 Prozent beträgt.

Besonders gewinnbringend war der Einkauf von drei Partien mit zusammen 150 Schweinen von dem 57jährigen Fleischhauer Adolf Kessel. Dieser hatte die Schweine selbst um 18 K. für das Kilogramm übernommen und gab sie mit einem Gewinn von 6 bis 8 K. für das Kilogramm (1) an Inzühr und Neruda weiter, die sie wieder an ihre verschiedenen Gastwirte mit einem Aufschlag von 4 bis 9 K. für das Kilogramm weiter veräußerten, so daß die Preise von 18 K. bis auf 30 bis 35 K. gesteigert wurden. Inzühr, Neruda und Kessel wurden verhaftet und wegen Vergehens der Preistreiberei dem Landesgerichte eingeliefert. Weitere zwölf Stechviehhändler wurden teils der Staatsanwaltschaft in Wien, teils den kompetenten Gerichten angezeigt. Es sind dies: Franz Dorr aus Jarung, Franz Altmann und Semper aus Witis, Leitgeb aus Gogitsch, Klobner aus Edelbach, Mühlhauser aus Smund, Mantner aus Kirchberg a. W., Grundhammer aus Weidling, Killian aus Horn, Hensbaum aus Wappoltenreith und Stöger aus Schönbühl. Weitere besondere Amtshandlungen wurden gegen den Stechviehhändler Johann Weissensteiner, 48 Jahre alt, ferner gegen den Fleischhauer Josef Gruber, der zurzeit als Feuerwerker eingetriedet ist, gegen den 35jährigen Viehhändler Karl Schabata, der als Korporal Militärdienst leistet, und gegen ihre Genossen durchgeführt. Weissensteiner wurde dem Bezirksgerichte Josefstadt überstellt; Gruber und Schabata dem Gerichte angezeigt.